

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Sachbücher

- 1 (1) **Christopher Clark**
Die Schlafwandler
DVA; 39,99 Euro

 - 2 (9) **Malala Yousafzai mit Christina Lamb**
Ich bin Malala
Droemer; 19,99 Euro

 - 3 (-) **Guido Maria Kretschmer**
Anziehungskraft
Edel Books; 17,95 Euro
- Der Guru für Geschmacksverirrte gibt Modetipps – unabhängig von Budget, Alter und Figur**


- 4 (2) **Florian Illies**
1913 – Der Sommer des Jahrhunderts S. Fischer; 19,99 Euro

 - 5 (5) **Rolf Dobelli**
Die Kunst des klaren Denkens
Hanser; 14,90 Euro

 - 6 (7) **Bronnie Ware**
5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen Arkana; 19,99 Euro

 - 7 (3) **Rüdiger Safranski**
Goethe – Kunstwerk des Lebens
Hanser; 27,90 Euro

 - 8 (-) **Swetlana Alexijewitsch**
Secondhand-Zeit
Hanser Berlin; 27,90 Euro

 - 9 (-) **Sandra Roth**
Lotta Wundertüte
Kiepenheuer & Witsch; 18,99 Euro

 - 10 (4) **Jennifer Teege / Nikola Sellmair**
Amon
Rowohlt; 19,95 Euro

 - 11 (10) **Volker Ullrich**
Adolf Hitler – Die Jahre des Aufstiegs S. Fischer; 28 Euro

 - 12 (8) **Ruth Maria Kubitschek**
Anmutig älter werden
Nymphenburger; 19,99 Euro

 - 13 (19) **Dieter Nuhr**
Das Geheimnis des perfekten Tages
Bastei Lübbe; 14,99 Euro

 - 14 (11) **Eben Alexander**
Blick in die Ewigkeit
Ansata; 19,99 Euro

 - 15 (15) **Rolf Dobelli**
Die Kunst des klugen Handelns
Hanser; 14,90 Euro

 - 16 (14) **Gerd Ruge**
Unterwegs – Politische Erinnerungen
Hanser; 21,90 Euro

 - 17 (-) **Maike Maja Nowak**
Wie viel Mensch braucht ein Hund
Mosaik; 17,99 Euro

 - 18 (6) **Boris Becker mit Christian Schommers**
Das Leben ist kein Spiel
Herbig; 19,99 Euro

 - 19 (12) **Meike Winnemuth**
Das große Los
Knaus; 19,99 Euro

 - 20 (-) **Michael Winterhoff**
SOS Kinderseele
C. Bertelsmann; 17,99 Euro

warum es achtlos und verkehrt ist, Kinder dauernd zu loben. Man kann seine Geschichten aber auch als große Erzählkunst genießen, in der sich, wie in aller guten Literatur, auch Zeitgeschichte spiegelt.

Einmal schildert Grosz das Beispiel einer Frau namens Marissa Panigrosso, die in ihrem Büro im New Yorker World Trade Center nach dem Einschlag des ersten Flugzeugs am 11. September 2001 vom Schreibtisch aufsprang und durchs Treppenhaus auf die Straße flüchtete, während ihre liebsten Kolleginnen einfach im Büro sitzen blieben. „Wir sperren uns gegen Veränderung“, schreibt Grosz, jedes vom Gewohnten abweichende Verhalten, und wäre es noch so nötig, „finden wir beängstigend“. Menschen krallten sich in Beziehungen, Unglücksfällen und Geschäftsfragen an den Ist-Zustand, „da jede Veränderung Verlust bedeutet“.

Grosz redet die Schrecken, von denen seine Patienten geplagt werden, nicht klein. „Die Psychoanalyse ist kein Luxus. Die meisten Patienten kommen zu mir, weil sie leiden. Weil sie mit einer Depression kämpfen oder nicht mehr schlafen können, weil sie Drogen nehmen oder zu Prostituierten gehen. Lauter Dinge, die ein Leben ruinieren können. Bei mir werden diese Menschen mit unangenehmen Wahrheiten über sich selbst konfrontiert. Mit Wahrheiten, die sie verdrängt haben. Das macht den meisten Angst.“

Immer wieder berichtet Grosz in „Die Frau, die nicht lieben wollte“ von seinem Scheitern. Von Patienten, die ihn bespuckten oder sich umbrachten, von Erfahrungen, die sich nicht in Geschichten verwandeln ließen. Mit seinem Vater fuhr er vor ein paar Jahren ins ungarisch-ukrainische Grenzgebiet in den Karpaten, wo der alte Mann seine Kindheit verbracht hatte als Kind einer jüdischen Familie. Fast alle seine Verwandten waren in Auschwitz ermordet worden. In der Kleinstadt, in der er zur Schule gegangen war, und im nahe gelegenen Dorf Makarowo, seinem Geburtsort, schien der Vater zunächst bestimmte Häuser, Straßen, Felder wiederzuerkennen. Dann winkt er jedes Mal sehr plötzlich ab: Es sei leider doch der falsche Ort, er habe sich getäuscht und wolle weg. Irgendwann begriff der Sohn, dass der Holocaust den Vater „um jede Chance gebracht hat, an seine Kindheit denken zu können“.

So bleibt, und das zeichnet Grosz' Buch vielleicht am meisten aus, immer ein Staunen, ein Zweifel, ein Rätsel angesichts der Dinge, von denen hier ein unbedingt Hilfwilliger erzählt. Es gibt in „Die Frau, die nicht lieben wollte“ keine Heilung, keine Rettung. Es gibt im besten Fall ein Gespräch. Dem guten Zuhörer, behauptet der Autor Grosz einmal, komme es nicht bloß auf die Worte an. „Es geht auch um die Stille, die Lücken dazwischen.“

WOLFGANG HÖBEL